

III 23 (151<sup>26</sup>): Gegen die (willkürlich interpretierte) griechische Behauptung, die Maler arbeiteten nicht gegen die hl. Schrift, werden zunächst eine Reihe interessanter Beispiele antiker Kunstüberlieferung angeführt: die Maler bilden Erde und Flüsse, Sonne und Mond, Winde und Monate gegen die Bibel in Menschengestalt. Mit zugespitzter Formulierung geht es dann über zu einem neuen Angriffspunkt (auch hier steht *acute* am Anfang der Bezugsstelle, wiewohl auf dem untern Teil des Foliums): 'Die Maler bilden (im Gefolge der Dichter) wahrhafte Geschichten um in unglaublich-schales Zeug; sie erbilden auch, was nicht geschehen ist, ja nicht geschehen kann . . .' Wieder folgen Beispiele: Bellerophon mit der Chimäre, Ixion und die Zentauren, Perseus mit den Gorgonen usw. Uns Heutigen bietet das Kapitel ein eminentes Zeugnis, wie man die Arbeiten der Alten noch gegenwärtig hatte, nicht ganz an ihnen vorbei konnte und sie doch aus einer neuen, vorwärts gewandten Gesinnung geringschätzte: darauf ist hier nur hinzudeuten. Die Randnote hebt den Punkt heraus, der von diesem Standpunkt christlich-fränkischer Geistigkeit, karolingischer Tatfreude wohl der entscheidende war: die Unwirklichkeit all dieser Kunst. Sie war an der zitierten Stelle 'scharf' gekennzeichnet. Wie weitab, wie spielerisch waren für einen Karl d. Gr. vielfach die Formen und Gegenstände der überlieferten Kunst! Von hier aus versteht man die kühle Einschätzung der Malerei, die doch nicht nur aus polemischen Gründen die LC. durchzieht.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>) Eine weitere Bemerkung zum Thema der Kunstanschauung scheint bei Kap. I 17 (S. 42<sup>5</sup>) weggeschnitten zu sein, nur eine entsprechende Randrasur (vgl. oben S. 213 Anm. 2) ist erhalten. Die LC. führen hier (S. 41<sup>20f.</sup>) gegen den Satz der Nikäner, 'man sehe auf Bildern den Lebenswandel der Heiligen', deren verdienstliche Tugenden an, die kein Bild darstellen könne. Es sind in der Hauptsache die vier Kardinaltugenden — und interessant ist, daß die Randrasur neben dem die Fortitudo behandelnden Satze steht: 'können wir in den Farben der Maler die Tapferkeit der Heiligen sehen, mit der sie hochsinnig das Widerwärtige in Gleichmut ertrugen, ihm geduldig Raum gaben und verachteten Lockungen kräftig widerstanden . . .?' Wurde also in den oben erwähnten Beispielen den Bildern vorgeworfen, daß sie Falsches vorspiegeln, so hier, daß sie das eigentlich Denkwürdige gar nicht fassen können. Beachten wir auch die Auslegung der Tapferkeit, die der verlorene Randvermerk speziell gebilligt hat! Fortitudo ist ein inneres Maß, kraft dessen die Heiligen *nec adversis frangebantur nec elevabantur secundis* (42<sup>8</sup>). Vgl. auch unten S. 255.